

# Der Gesellschaft

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 836 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 178

Donnerstag, den 1. August 1940

114. Jahrgang

## Bomben auf Silton, Swansea und Plymouth

Trotz Schlechtwetterlage erfolgreiche Tätigkeit unserer Flieger — Am 29. Juli 21 britische Flugzeuge abgeschossen

**Berlin, 31. Juli.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Silton, sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen. In der Nacht zum 31. Juli flogen zur weichen britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. — Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. Juli insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

### Der italienische Heeresbericht

Der Hafen von Uden erneut bombardiert — Englischer Bomber abgeschossen

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Uden erneut bombardiert und dabei ein Bomberflugzeug und ein großes Brennstoffdepot zerstört. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während eines vom Feind verübten Angriffes auf Abba in ein Kleinflugzeug von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.

### Alle Energien auf ein Ziel gerichtet: zu siegen!

Berlin, 31. Juli. Der Duce hat auf das Geburtstagsfestungsprogramm des Führers telegraphisch folgende Antwort an den Führer gerichtet:

„Ich danke Ihnen lebhaft für die Glückwünsche, die Sie mir anlässlich meines Geburtstages überbracht haben. Alle meine Energien und die des italienischen Volkes sind auf das eine Ziel gerichtet, das, welches Sie in Ihrem Telegramm erwähnen: Zu siegen!“  
(93.) Mussolini“

### Falkland und Belize

Angelöste Probleme im süd- und mittelamerikanischen Raum

In den letzten Tagen sind die Namen der Falklandinseln und der englischen Kolonie Belize im Zusammenhang mit der Havanna-Konferenz genannt worden.

Die Havanna-Konferenz der panamerikanischen Außenminister hat sich über die amerikanisch-zwischenstaatlichen Probleme hinaus auch mit der Frage der Inseln beschäftigt über die europäischen Kolonien im gesamtamerikanischen Raum besteht. Zwei Staaten sind gegen eine allgemeine Behandlung dieser Frage, bevor ihre eigenen Ansprüche nicht erfüllt sind, Argentinien verlangt die Rückgabe der Falkland-Inseln und Guatemala besteht auf der Auslieferung des Gebietes von Belize.

Bei dem umstrittenen Falkland handelt es sich um eine Inselgruppe im südantarktischen Ozean, die in den deutschen Geschichtsbüchern des Weltkrieges für immer mit dem Kreuzer „Grafen Spee“ verknüpft ist, das dort im Dezember 1914 nach einem heldenhaften Kampf gegen die englische Uebermacht unterging. Diese Inselgruppe wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts von den britischen Seefahrern Davis und Hawkins entdeckt; aber es vergingen fast hundert Jahre, ehe sie von einem englischen Lord Falkland ihren Namen erhielten. Unter diesen waren auch französische Schiffe aus St. Malo auf der Inselgruppe gelandet und hatten ihr nach ihrem Heimatsort den Namen Malou-Inseln gegeben. Es dauerte bis 1763, ehe die ersten europäischen Siedlungen entstanden. Auf Falkland gründete der Franzose Bouanville den Ort Port Louis, und drei Jahre später folgten die Engländer mit der Anlage von Port Egmont auf dem westlichen Teil der Inseln. Diese beiden Niederlassungen hatten aber keinen Bestand, denn schon 1770 übernahmen die Spanier die Herrschaft über die Falklandgruppe, um die kurze Zeit danach als wertlos wieder aufzugeben. Erst um das Jahr 1820 begann von Argentinien aus eine ernstliche Besiedlung und Kolonisierung. Als sich nach anderthalb Jahrzehnten die Früchte der Arbeit zeigten, kamen überraschend die Engländer wieder an, verteilten sich auf ihre alten Rechte, nahmen das Falkland mit Gewalt in Besitz und machten einen besetzten Flottenstützpunkt daraus. Argentinien mußte weichen, aber es hat sich nie mit dem Verlust abgefunden, sondern seine Ansprüche immer wieder erneuert. Nachdem jetzt die Engländer den Versuch unternahmen, die für sie unhaltbare Position im Südatlantik den Nordamerikanern in die Hände zu spielen, trat Argentinien in Havanna auf den Plan, um die Rückgabe des 12 000 Quadratkilometer umfassenden Falklandgebietes zu erreichen.

Belize ist gleichbedeutend mit der britischen Kolonie Honduras an der Ostküste von Mittelamerika. Das etwa 22 000 Quadratkilometer große Land wird von Guatemala, Mexiko und dem Golf von Honduras begrenzt. Etwa um 1620 bedienten sich eng-

lische Holzfäller an und begannen ohne viel Umstände mit einer primitiven Ausbeutung der Ummwälder. Die englische Regierung nahm 1863 das Land als Kolonie in eigene Verwaltung und dehnte die Grenzen willkürlich weiter in das Gebiet der anliegenden amerikanischen Republiken aus. Die mittelamerikanischen Staaten erhoben gegen diese Grenzverletzungen Einspruch. Es kam erst nach langwierigen Streitigkeiten zu einem Ausgleich auf Kosten der Republik Guatemala. Auf das Recht von damals beruft sich Guatemala, wenn es jetzt die Rückgabe von Belize fordert.

### Die Hintergründe der nordamerikanischen Kolonialmandatspläne

Montevideo, 31. Juli. Unter den eingehenden Eigenkommentaren der hiesigen Tagespresse über die Havanna-Konferenz ragt durch scharfe historisch-analytische Kritik ein Leitartikel des „Debate“ hervor, der die Zukunft der amerikanischen Kolonien behandelt. „El Debate“ begrüßt die Verwerfung der ursprünglichen Vorschläge eines Kollektivmandates nach Genfer Muster auf Grund der argentinischen Vorschläge, die die traditionellen Bestrebungen der iberoamerikanischen Republiken verkörpern. Die in Panama beschlossene Richtübertragbarkeit der Kolonialmandate wäre sinnlos ohne Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes. Ein kollektives Gebietsmandat wäre ein formeller politischer Ausdruck, dessen tiefere Bedeutung leicht erkennbar sei.

Vergleichend führt der „Debate“ aus, eine Gebietsausdehnung auf Kosten europäischer Staaten oder iberoamerikanischer Nach-

barländer sei die traditionelle Politik der schlauen USA-Diplomatie, die stets in Augenblicken der Schwäche der Mutterländer eingegriffen habe. Den Normen dieser Politik, die seit dem Pariser Vertrag von 1763 verfolgt worden sei, verdankten die Vereinigten Staaten heute ihre gewaltige geographische Ausdehnung. In blutigen, ungleichen und stets ungerechten Kriegen hätten die Vereinigten Staaten Nachbargebiete annektiert, darunter Gebiete freier Länder wie Mexiko und Portorico mit Ausdehnung der Herrschaft auf das Karibische Meer, was die harmlosen Kantilen Südamerikas zu vergessen schien. Langsam aber sicher hätten USA teilweise oder ganz Kuba 1898, Panama 1914, Santo Domingo 1915, Haiti 1915, Nicaragua 1920, Costa Rica 1917, Guatemala und Mexiko 1914 besetzt. Seit 150 Jahren näherten die USA alle geeigneten historischen Augenblicke in einer bestimmten Richtung aus. Die Havanna-Konferenz beweise, daß die USA die Gelegenheit zur weiteren territorialen Ausdehnung auf Kosten der amerikanischen Kolonien der durch den gegenwärtigen Krieg geschwächten Nationen nicht versäumen wollten.

Der nordamerikanische Ausdehnungsplan zeige verlockende Aussichten: 9,6 Millionen Quadratkilometer englischen, 81 000 Quadratkilometer französischen, 130 000 Quadratkilometer holländischen und 2,5 Millionen Quadratkilometer dänischen Besitz (Grönland).

Die Lehre, die daraus zu ziehen sei, sei folgende: Wenn der iberische Kontinent einer unabhängigen Zukunft entgegenstehe, müsse er die ausgebreiteten Hände Europas und Asiens ergreifen. Zum erstenmal sei der herrschenden Macht der USA der Maximalismus des Südatlantik begegnet. Unzweifelhaft sei, daß seine Lebenskraft und sein Entschluß, mächtigen europäischen und asiatischen Freundschaften Geltung zu verschaffen, in Havanna andere Bedingungen geschaffen habe als in den vorhergehenden Konferenzen traurigen Ungedenkens.

## Englands Furcht vor Großangriffen deutscher Flieger

Fälscher und Betrüger führen das englische Volk hinter das Licht  
Lügenpropaganda mit angeblichen Siegen

**Berlin, 1. Aug.** Wie ein Damoklesschwert hängt seit Wochen über dem britischen Inselreich die panikartige Furcht vor einem Großangriff der deutschen Luftwaffe. Sie ist erkennbar an den mit größter Eile in England betriebenen Abwehrmaßnahmen. Aber nicht nur Zeichen von Angst und Unsicherheit finden vom Inselreich her den Weg in die Welt, sondern in steigendem Maße auch solche der erkannten Schwäche und absoluten Unterlegenheit der britischen Luftstreitkräfte gegenüber der kampferprobten deutschen Luftwaffe.

In dem Bemühen nämlich, diese Unterlegenheit der eigenen Fliegerkräfte auch weiterhin abzuleugnen und dem englischen Volk Mut und Zuversicht einzuflöschen sowie der Panikstimmung der Bevölkerung Einhalt zu gebieten, laufen die mit der Wahrheit auf Kriegsgelübte stehenden amtlichen Verlautbarungen des britischen Luftfahrtministeriums und die Mitteilungen von Presse und Rundfunk einander den Rang ab. Mit einer wahren Lügenlust werden die Welt und das britische Volk aus der Gistfäule des Herrn Churchill überflutet. Denn eine Meldung jagt die andere und eine jede ist in ihrer Schilderung von Kampfhandlungen und heldenhaften Einsatz der RAF phantastischer als die andere und in ihrem Inhalt verlogen.

Es ist deshalb nicht im geringsten erstaunlich, daß dem englischen Volk unter der Einwirkung dieser Dornen, aber sehr gefährlichen Lügenpropaganda der klare Blick für die wahren Begebenheiten erheblich getrübt wird, und daß man schon nicht mehr in der Lage ist, deutsche von britischen Flugzeugen zu unterscheiden. Fast alle Flugzeuge, die bei Luftkämpfen abgeschossen werden, sind eben immer deutsche Flugzeuge, müssen deutsche Flugzeuge sein — denn wie wäre es anders möglich bei der so oft betonten Stärke und Ueberlegenheit der RAF? Sogenannte Augenzeugen sehen nur noch den Abstieg deutscher Flugzeuge, berichten darüber in allen Einzelheiten und liefern als arme kleine Betrüger den Großbetrügern des britischen Volkes neues Material für weitere Lügen.

Der deutsche DNB-Bericht meldete am 29. 7. als Erfolgsergebnis von Luftkämpfen über dem Kanal allein in der Nähe von Dover den Abschuss von 15 britischen Jagdflugzeugen bei drei eigenen in Verlust geratenen Flugzeugen. Sechs weitere britische Flugzeuge wurden im Laufe des Tages an anderen Stellen abgeschossen. In der britischen Lügenfabrik aber hat man aus den bei Dover abgeschossenen 15 britischen Flugzeugen schnell 15 deutsche Flugzeuge gemacht und den siegreich bestandenen Kampf der deutschen Flieger als britischen RAF (Royal Air Force) Sieg in die Welt gesandt.

Seitdem brachte jede weitere der vielen britischen Meldungen über diesen Luftkampf größere deutsche Verlustziffern zur Kenntnis der Welt und am nächsten Tage gar wurde mitgeteilt, daß nicht weniger als 23 deutsche Flugzeuge über Dover von englischer Flak und verfolgenden englischen Jägern abgeschossen worden seien. Der britische Sender Daventry fügte dieser Meldung hinzu, daß die Bewohner von Dover „fröhlich nun darauf warteten, was Göring ihnen noch schiden wird!“ Sollen sie warten!

Auch wir warten auf etwas. Aber nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“. Wir warten nämlich mit souveräner Ruhe auf die verheerenden Folgen dieser britischen Lügenpropaganda beim britischen Volk selbst, wenn dieses unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Luftwaffe erkannt haben wird, daß alle mit so großem Stimmenschwall verübten Luftsiege in Wirklichkeit deutsche Luftsiege waren.

### Erbitterung über die Geheimnisträumerei der Regierungselite

Genf, 31. Juli. Churchill hat die Rede, die für Dienstag im Unterhaus angekündigt war, plötzlich abgelehnt. In einer so verzweifelten Lage wie der augenblicklichen ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. C. Scherer, zu lägen und zu verdrehen, zu verflücheln und mit leeren Worten zu drohen.

Wie soll er über die Tatsachen hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 28. bis 29. Juli 308 000 Tonnen englischen Schiffsräumens versenkt sind? Oder soll er in aller Öffentlichkeit eingestehen, daß die Balkanstaaten heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung übergegangen sind und damit die englischen Intrigen aus der Politik des Donauraumes für immer ausgeschaltet haben? Was soll er über das energische Japans der japanischen Regierung in das gefährliche Reg des Londoner Geheimdienstes sagen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londoner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist?

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtsagenden Worten vor dem Oberhaus den „starken Mann“ zu spielen. Am Morgen aber hat der Ganner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abkündigung die Möglichkeit verschafft, sich in einer „Geheimhaltung“ hinter sorgsam verschlossenen Türen zu verziehen.

Um so verbitterter ist die Bevölkerung darüber, daß der Oberkriegsmacher Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu geben. Auch die Londoner Zeitungen sind erbost über die Geheimnisträumerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimhaltungen abbittet, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimhaltungen hatte. Die Blätter verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

### Londoner Mitleid

Ueberspannte Gehirne tüfteln die letzten Möglichkeiten aus „Värmshühner“ vor dem Krachen der deutschen Bomben

Genf, 31. Juli. Die Kette der Anordnungen und Vorkehrungsmaßnahmen, durch die die Bewirtung der englischen Bevölkerung nun größer wird, reißt nicht ab. Aus allen diesen Maßnahmen spürt man den verbrecherischen Willen der Regierungselite, das Inselreich bis zum letzten Hebelchen zu verteidigen. Die überspannten Gehirne tüfteln die tollsten Möglichkeiten aus, um bei

einem Einfall den deutschen Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Innenminister Anderson gab im Rundfunk Vorsichtsmassnahmen über das Verhalten bei Luftangriffen bekannt. Unter anderem gab er der britischen Bevölkerung folgende Gebote:

- 1. Wenn ihr kein „Stahlzeit“ im Garten habt — so erkläre wörtlich Anderson —, so geht sofort in das Haus Gebt auf die Post und holt euch dort die Druckschrift „Euer Haus als Luftschutz“ ab, wartet nicht darauf, daß jemand euch das besorgt. Es würde daselbe sein, als wenn ein Soldat darauf wartet, daß ihm jemand seinen Unterstand gräbt. Wenn ihr ein Stahlzeit habt, vergeht nicht, es oben und 30 Zoll von allen Seiten mit Erde zu bedecken.
2. Bereitet euch weiter alle gegen Gasangriffe vor. Ihr habt alle eine Gasmaske, legt sie täglich 10 bis 20 Minuten an, um euch an den Gebrauch zu gewöhnen.
3. Es könnte geschehen, daß flüssiges Gas verwendet wird. Dann lacht sofort euer Schutzraum auf.
4. Gegen den Lärm ist es geraten, in Vaseline getauchte Watte in die Ohren zu stecken; es wird eine große Hilfe sein.
Am übrigen wird aus Neuport berichtet, daß die englische Regierung jetzt allen Ernstes plant, den Hausfrauen das Kochen zu verbieten und Volkstüchen einzuführen. Wie aus Neuport gemeldet wird, prüft man bereits die Londoner Gaskänten auf ihre Eignung als Massentücher. Einmal hofft man damit der Empörung der Bevölkerung entgegenzutreten zu können, die verbittert darüber ist, daß die ärmeren Schichten auf knappe Nationen gefacht wurden, während die Geldläse in Luftschutzhäusern unentwegt weiter schlammten. Mehr aber bezweckt man mit dem „gemeinamen einfachen Mahl für arm und reich“ Einparungen an Heizmaterialien und Lebensmittel, deren Mangel durch die Verfestungen am laufenden Band immer empfindlicher wird.

### Englands Maske muß fallen!

Der anmaßende englische „Schiedsrichter“ gehört auf die Anklagebank

Berlin, 31. Juli. England, das sich in Scheinheiliger Weise zum Schiedsrichter der Weltmoral eingestuft hat, achtet internationale Einrichtungen, wie das Rote Kreuz, nur dann, wenn ihm das zweckmäßig erscheint. Wenn es zum Beispiel gilt, einen „Regelrechen Rückzug“ zu verhängen, um die Aufmerksamkeit der Welt von sich abzuwenden, dann überschüttet es plötzlich diese Welt mit Grauelmärchen von feindlichen Angriffen auf Einrichtungen des Roten Kreuzes, Lazarette und Lazaretschiffe, Ambulanzen usw. In der Praxis kommt es diesen gleichen Engländern jedoch gar nicht darauf an, selbst rücksichtslos Einrichtungen des Internationalen Roten Kreuzes anzugreifen und zu vernichten.

Es haben gerade in den letzten Monaten Engländer die deutschen Seenotfluggesetze, obwohl sie durch weißen Anstrich und rote Kreuze deutlich als Sanitätsflugzeuge gekennzeichnet und außerdem unbewaffnet sind, wie Kriegsfluggesetze behandelt.

Mit zynischer Offenheit meldet das britische Luftfahrtministerium, daß zwei deutsche Seenotfluggesetze zum Niedergehen gezwungen und in einen britischen Hafen eingeschleppt wurden. Gleichzeitig droht die englische Regierung, auch in der Zukunft mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Seenotfluggesetze nicht zu schonen, sondern wie bewaffnete Kriegsfluggesetze zu behandeln. Dieses englische Vorgehen ist umso ruchloser, als die Besatzungen dieser Seenotfluggesetze in gleicher Weise ihr Leben zur Rettung von Freund und Feind einsetzen, wenn diese in Seenot sind.

Als am 29. April der Squadron Leader, E. C. Moran, dessen Beobachter getötet und er selbst verletzt war, in höchster Lebensgefahr schwebte, rettete ihn ein deutsches Seenotfluggesetz. Ebenso wurde am 30. Mai der L. A. C. John Hastings Radenzie, als er, an den Trümmern seines sinkenden Flugzeuges geklemmt, bereits den Tod vor Augen hatte, durch ein deutsches Seenotfluggesetz gerettet.

Nach einer Associated Press-Meldung aus London wurde ein deutsches Seenotfluggesetz, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges habe es sich, so berichtet Associated Press weiter, herausgestellt, daß es vollkommen unbewaffnet und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet gewesen sei.

England wagt sich unter Ausnützung des kurzen Gedächtnisses vieler Menschen an, über die Moral der Welt zu Gericht zu sitzen. Es ist daher eine historische Aufgabe, immer wieder darauf hinzuweisen: Ein Volk mit einem derartigen Sündenregister, wie es die Briten anzumessen haben, hat nicht nur kein Recht auf irgendwelche Schiedsrichterstellung in der Welt, sondern gehört selbst auf die Anklagebank.

Wer die englische Geschichte ohne Maske kennt, weiß, daß während des Burenkrieges in Bloemfontein 25.000 Frauen und Kinder in britischen Konzentrationslagern den Hungertod fanden. Wer das Morde britischer Kolonialsoldaten in unterworfenen Gebieten kennt, Bagdad, Palästina und anderen Teilen der Welt, wer sich an den Katang-Fall oder an den feigen Überfall auf die „Altmark“ erinnert, den überrascht die Erweiterung des Sündenregisters englischer Piraten nicht sonderlich.

### Von Belgien als Befreier begrüßt

Englische Truppen verwüsten belgische Stadt, um besser plündern zu können

Berlin, 31. Juli. Daß die Engländer sich auf dem Rückzuge durch Belgien als wahre Meister in der Verwüstung des Landes und der Plünderung des belgischen Eigentums erwiesen haben, ist durch die zahllosen unüberlegbaren Zeugnisse belgischer Amtsstellen der ganzen zivilisierten Welt bekannt geworden. Ein neues Dokument in dieser endlosen langen Kette von Beweisstücken hat der Bürgermeister der Stadt Kortrijk vorgelegt. Um sinnlose Zerstörungen dieser Stadt zu vermeiden, wurde eine Abordnung der dortigen belgischen Behörde eingesetzt, um mit den Engländern wegen der beabsichtigten Sprengung der über die Leie führenden Brücken zu verhandeln. Die englische Militärbehörde schenkte aber dem Wunsch der Belgier, nur die zur Sicherung des Rückzuges wichtigen Brücken zu zerstören, keinerlei Gehör. Es wurden sieben Brücken in die Luft gesprengt, die angrenzenden Häuser und Straßen auf das schwerste beschädigt.

Die englischen Soldaten haben die durch die Sprengung angeordnete Verwüstung nicht ungenutzt verstreichen lassen. Wie der Bericht der Gaskommission „De Leiebrug“ zu Protokoll gibt, sind englische Soldaten gleich nach der Sprengung der Brücken in kein Haus eingedrungen und haben ihm neben Getränken und Rauchwaren auch einen größeren Geldbetrag entwendet. Um die Spuren dieser Plünderung zu verwischen, haben die abziehenden englischen Soldaten dann auch noch die Terrasse vor der Gaskommission unterminiert und mit Sprengstoff versehen. Schließlich

# Schiffsbaupläne von Botschaftsmitglied gestohlen!

Britische Spionage im Schutze der Extraterritorialität — Die verdächtigen Touristen in Japan

TOKIO, 31. Juli. Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Spionagedes Secret Service in Japan. „Tokuji Waji Shimizu“ gibt eine Reihe von Fällen bekannt, in denen englische Agenten erwischt wurden. Besonders Aufsehen erregt die Mitteilung, daß ein Mitglied der britischen Botschaft den Hafen in Shifoku ausespioniert und Schiffsbaupläne gestohlen habe.

In 10 Fällen, so schreibt das Blatt, hätten englische Staatsangehörige unter allerhand Vorwänden verbotene Küstenzonen betreten und Vermessungen vorgenommen oder Ausnahmen gemacht. In 1012 Fällen seien englische Touristen in der Hauptsache Briten, beim Fotografieren an verbotenen Stellen übertrübt worden.

### Durchaus gerechtfertigter Schritt

TOKIO, 31. Juli. (Mitschenbericht des DNB.) Im Zusammenhang mit englischen Meldungen über einen angeblich bevorstehenden englischen Protest in Tokio wegen der Verhaftung englischer Staatsangehöriger veröffentlichen der Sprecher des Tokioer Außenamtes eine Erklärung. In dieser wird betont, daß der Schritt der japanischen Regierung durchaus gerechtfertigt ist, da er den Zweck verfolgt, jegliche Spionagetätigkeit innerhalb Japans zu verhindern. Ein eventueller englischer Protest sei absolut unbegründet. Der Sprecher weist abschließend die englischen Behauptungen zurück, daß die Verhaftungen ohne

ist das ganze Gasthaus von den abziehenden Soldaten in die Luft gesprengt worden.

Kein Wunder also, daß schließlich in den meisten belgischen Städten die deutschen Truppen von der Bevölkerung als Befreier von der plündernden englischen Soldateska mit Aufstößen begrüßt wurden.

### Fadenfemige Ausreden von Halifax

Stockholm, 31. Juli. Im britischen Oberhaus sprach Außenminister Halifax über die Verhaftung britischer Staatsangehöriger in Japan. Der fromme Bischof orakelte zunächst salbungsvoll über die „japanische Behauptung“, wie er sich ausdrückte, daß der Reuterskorrespondent Cor Selbstmord begangen habe, weil er sich im Laufe der Untersuchung darüber klar geworden sei, daß er einer Verurteilung nicht entgehen könne. Halifax erklärte hierzu, die britische Regierung könne diese ungerechtfertigte Vorwegnahme einer Schuld keinesfalls akzeptieren. Es seien bereits seitens des britischen Botschafters in Tokio energische Vorstellungen bei dem japanischen Außenminister erhoben worden. Halifax selbst habe den japanischen Botschafter nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die britische Regierung diese Verhaftungen in ernstem Maße betrachte.

Halifax erwähnte zum Schluß die amtliche japanische Erklärung, daß die verhafteten Persönlichkeiten einen Teil eines „britischen Spionagesetzes“ bildeten, das über das ganze Land verbreitet gewesen sei, und kam mit der Ausrede, es sei nicht nötig, hervorzuheben, daß diese Behauptung der japanischen Regierung jeder Grundlage entbehre. Die Welt wird diesen fadenfemigen Erklärungen des britischen Außenministers feinerlei Glauben schenken.

Im Unterhaus fand am Dienstag eine lebhafte Diskussion statt. Schließlich wurde die Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit des Publikums im Sitzungssaal gelenkt und mit 200 gegen 100 Stimmen der Beschluß gefaßt, das Publikum auszuweisen, sich zurückzuziehen, was gleichbedeutend war mit einer Abstimmung zugunsten einer Geheimhaltung. Churchill hatte den Antrag auf Geheimhaltung gestellt und mitgeteilt, daß Unterstaatssekretär Butler eine Erklärung über die Außenpolitik abgeben werde.

### Britischer Sabotismus gegen Irländer

Bern, 31. Juli. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, daß der Plan der Regierung Nordirlands, ein 6000-Tonnen-Schiff als schwimmendes Gefängnis für über 200 IRA-Männer auszubauen, verworfen wurde. Ein geeignetes Schiff sei bereits von einer Kommission begutachtet worden. Umgekehrt 300 Zellen würden unter Deck gebaut werden. Das Schiff werde weit vom Land verankert werden und dort bei jedem Wetter bleiben.

„Daily Mail“ erinnert daran, daß die Ulster-Regierung bereits während der Unruhen im Jahre 1922 eine ähnliche Methode angewandt habe. Wir können hinzufügen: Zu jeder Zeit ihrer an Verbrechen überreichen Geschichte haben die Engländer es verstanden, die schändlichsten Methoden für die gefangenen Freiheitskämpfer der von ihnen unterjochten Völker auszubringen. Die Qual einer Schiffzelle im Sturm auf offenem Meer ist nur eine der Grausamkeiten, die englische Pirne sich erdacht haben.

### Liebesbriefe sollen den Krieg gewinnen

Genf, 31. Juli. „Daily Express“ bringt unter der großen Schlagzeile „Eure alten Liebesbriefe sollten den Krieg gewinnen“, einen Aufruf an alle Haushaltungen, Abfälle an Papier, Knochen, Büchsen der Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Es heißt darin: „Hast du alte Liebesbriefe, dann grabe sie jetzt wieder aus. Sie müssen helfen, den Krieg gewinnen. Wir machen daraus Leinwand, aus Knochen Explosivstoff, aus Büchsen Tanks und aus undrauhbaren Küchengeräten Kanonen.“

### Manoilescu über die rumänische Politik

Bukarest, 31. Juli. Außenminister Manoilescu gab am Dienstag eine Presseerklärung ab, in der er unter anderem betonte, daß der Ministerpräsident und er in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit erhalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen südosteuropäischen System sei vollkommen. Neben der Wirtschaft liege die Hauptaufgabe der Außenpolitik in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Manoilescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener Initiative entschlossen sei, ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Rinderheitenfrage radikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man wolle einen Bevölkerungsanstieg mit den Nachbarstaaten durchzuführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden innerhalb des Landes

hinterlassende Beweise vorgenommen seien. Genügendes Beweismaterial befinde sich in den Händen der Behörden, über das jedoch, da die Untersuchungen noch im Gange seien, nichts bekanntgegeben werden könne.

### Schwere Explosionen in New Jersey

NEW YORK, 31. Juli. In der im Staat New Jersey gelegenen Stadt Camden ereignete sich eine Reihe schwerer Explosionen. Dieses Explosionsunglück hatte schwere Folgen. Die Explosionen, die in einer Farbenfabrik erfolgten, lösten eine Feuersbrunst aus, die nicht nur die siebenstöckige Werftanlage zerstörte, sondern auch weitere 56 Wohnhäuser und vier Geschäftsgebäude vernichtete. Nach den bisherigen Meldungen sind zehn Personen getötet und über 200 verletzt worden. 65 weitere Wohnhäuser wurden beschädigt. Über 30 Hörschiffe aus zahlreichen umliegenden Städten beteiligten sich an der Brandbekämpfung. Durch die Explosionen wurden im Umkreis um einer halben Meile alle Fensterheben zerstört. Erst nach zehnstündigen Bemühungen konnte der Brand, der durch die vielen Chemiefallen immer wieder neue Nahrung fand, eingedämmt werden. Über 300 Menschen sind obdachlos geworden. Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Die Firma hatte große Heeresaufträge. Zum Schutz gegen Plünderer wählte der Bürgermeister über Camden den Ausnahmezustand und ließ die Miliz ausrücken.

wohnen, gegen Anstanz entsprechender Volksgruppen nach Rumänien zurückzuführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumäniens einheitlicher werde. Schließlich könne das alte Lösungswort der Nationalisten, Rumänien den Rumänen, nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auf eine energische Lösung der Judenfrage schreite, zu welcher Zweck man ernste, gut vorbereitete Maßnahmen treffen werde.

### Die Dobrudscha in der Geschichte

Ein heilumitritisches Landstück am Schwarzen Meer

In den letzten Wochen ist auch die Dobrudscha wieder im Zusammenhang mit der Entwicklung in Südosteuropa häufig genannt worden.

Vom östlichen Bulgarien aus sieht sich als Ausläufer eine Gebirgsreihe im zerstückelten Hügelgelände nach Norden hin. Die Gebirge geht zurecht in das niedrige Waldgebiet von Deli Dzum über und flacht dann in die landwirtschaftlich genutzte Dobrudscha ebene ab, die etwa 200 Kilometer bis zum Delta der Donau heraufreicht. Der nördliche Abschluß dieser Landschaft ist ein schroffes Granitgebirge, das sich von der Donau bei Maria zu zwei Kaminen östlich bis nach Tulcea erstreckt und dann langsam in eine flache Steppe übergeht. Im Süden von Bulgarien, in Westen und Norden von der Donau und im Osten vom Schwarzem Meer begrenzt, liegt die Dobrudscha, mit 240.000 Quadratkilometer und etwa 800.000 Einwohnern heute ein Teil des mächtigen Staatsgebildes.

Die Zusammengehörigkeit der Bevölkerung ist sehr verschieden. Rumänen wohnen Bulgaren, Tataren, Türken, Aseren und wohlhabenden geschlossenen Dörfern etwa 10.000 deutsche Kolonisten. Die südlichen Siedlungen liegen an der Verlehnlinie der Donau und an der Küste des Schwarzen Meeres. Die Verwaltungsmäßig ist die Dobrudscha in vier Bezirke Tulcea, Konstanza, Dursthor und Galicaria aufgeteilt. Unter den Städten nimmt Konstanza mit seinen bedeutenden Hafenanlagen am Schwarzen Meer eine beherrschende Stellung ein.

Schon zu der Zeit, als die Dobrudscha noch türkisch war, stand eine Eisenbahnlinie, die von Konstanza westwärts bis nach Cernavoda führte. Durch den Bau einer großartigen Eismobilbrücke über die Donau ist der Anschluß an die Strecke nach Bukarest geschaffen worden, so daß eine direkte Verbindung zum großen europäischen Eisenbahnnetz besteht.

Bei der Betrachtung der wichtigsten Daten aus der Geschichte der Dobrudscha ist wesentlich, daß sie im Altertum zum römischen Provinz Rhaetia gehört hat. Als nächste bedeutungsvolle Etappe ist das Jahr 679 zu bezeichnen, weil da das türkische Volk der Bulgaren die Herrschaft über die Dobrudscha übernahm. Die Bulgaren wandten sich dann mit starken Streitkräften gegen Byzanz, belagerten Konstantinopel, eroberten den größten Teil der westlichen Balkanhalbinsel, traten zum griechischen Christentum über und erlangten für die bulgarische Kirche die Unabhängigkeit. Jahrhundertelange Kriege sahen dann abwechselnd die Byzantiner und die Bulgaren siegreich, aber im Jahre 1186 befreiten die bulgarischen Volkshelden Peter und Johann Asen das Land endgültig von der byzantinischen Herrschaft. Nach einer Wüstenzeit von 200 Jahren fiel der türkische Sultan Bahadur in Rumänien, Albanien und in die Dobrudscha ein und machte der Selbständigkeit Bulgariens für lange Zeit ein Ende.

Die Dobrudscha wurde vom türkischen Sultan den Begleitern von Rumelien unterstellt, die bis zum Jahre 1836 in Sofia saßen. In den letzten Jahrzehnten ihrer Herrschaft hatte die eine nationale Bewegung in Bulgarien entwickelt. Als es dem Anführer der inneren Schwärze der Türken und wegen der russischen Ansprüche auf Bulgarien im Jahre 1854 zum sogenannten Krimkrieg zwischen Rußland und der Türkei und ihren englischen französischen Verbündeten kam, überschritten die Russen die Braila, Galatz und Tulcea die Donau, eroberten die Stadt Nicu, bezogen eine uneinnehmbare Festungsstellung und machten dadurch einen türkischen Aufmarsch unmöglich. Im Herbst desselben Jahres erlitt eine französische Division unter General Espinasse auf einem Zug in die Dobrudscha durch Mangel, Hitze und Cholera furchtbare Verluste. Nach der Endigung des Krimkrieges wurde im Frieden von Santo Stefano die Abtretung der Dobrudscha an Rußland beschlossen. Darauf gab es einen Tausch. Die Russen ließen sich von Rumänien das besarabische Gebiet abtreten und gaben dafür die Dobrudscha her. Der Besitz dieses Landstriches an der Donau genährte aber amerikanischen Nationen ermöglicht, die Rüstung der in Konstantinopel beschlossenen Sicherheitskonferenz durchzusetzen, in dem einem Vertragsentwurf, in dem alle Vorschläge über die Neutralität kodifiziert werden sollten.

In feierlicher Schlußsitzung wurde am Dienstag die zweite Tagung der amerikanischen Außenminister beendet. Sofort anschließend reiste die USA-Delegation ab. Der Tagungsleiter der rumänischen Außenminister Compa, erklärte in seiner Schlußrede u. a., die in Havanna beschlossenen Maßnahmen schafften kein neues Recht, richteten sich gegen sein Land und dienten nur vorläufiger Abwehr, damit in Amerika Frieden, Sicherheit und Demokratie erhalten bliebe. Der Antrag Uruguays, die Festungsgewässer auf 25 Seemeilen auszubehnen, wurde dem Reichspräsidenten in Rio de Janeiro zur Begutachtung übergeben.



Komm. Renn. Hahne. Stieh. 1. August:

### Samml.

Zur Erste haben sich Freitag 20.00

Im Altersheim Frau C. Herzliche Glückw.

Gefreiter C. erhielt für to. E. R. H. W.

### In

Eine Reihe glücklicher Besuche im schön großen Freudenheim verbietet überall wo über den Wäldern Erlebnisson und ferner weiterhin gegen für ganz wieder

### Befö

Berlin, 31. Wehrmacht h. Wir Wirtu

1. im Meer: zu Gene Wengart, Herr von Goll zu Gene rard (Friedrich zum Gener zum Gener zu Obersten Schulze (Bruderd, Zündel, Wöhlfels, Scholt (Eduard zu Oberst Dr. Waldhau

In der Ho hiesgericht Dr. Dorth.

2. In der Kr zu Kapitän Sand; zu Kapitän Depl.-Jug. N Kapitän zu Kontreadmiral

2. In der Lu zum Gener zum General Spruner von zum Gener zu Obersten Jow, Schilma, Wesel, Bruh

Gr

Tula und S

Freiburg, 1. August

am Abend de nterpräsident die Bedeutung nänner und neuen A rchen. Weiter Eismatei, In fende von Sio zu immer wi nis mit den Ministerprä wärtigen die Bestand der Einbau in d

haben. Der Minist slowakische S Zusammenhar die Rumergu thalt und der der sozialen Woch gab n gegenüber der



# Aus Magold und Umgebung

Nimm zu Herzen die die Lehr:  
 Kenn' nicht hinterm „Gestern“ her,  
 Soche nach dem „Morgen“ nicht,  
 Stich dem „Heute“ ins Gesicht!  
 Remde.

1. August: 1914 Beginn des Weltkrieges.

## Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 3. und 4. August

Zur Einteilung der Sammler und Ausgabe der Spendenlisten laden sich alle Politischen Leiter und NSB-Walter morgen Freitag 20.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses einzufinden. Der Ortsgruppenleiter.

## Eine Säufundamentalschule

Im Altersheim der Menoniten begeht heute in guter Gesundheit Frau Christiane Haas, Rentnerin, den 85. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

## Sie tapferen Einsat!

Gefreiter Otto Sullinger von hier (Haiterbocherstraße) erhielt für tapferen Einsatz bei den Kämpfen um Sedan das E. K. II. Wir gratulieren zur Auszeichnung!

## In der Heimat, in der Heimat....

Eine Reihe von Fronturlaubern hat in diesen Tagen nach glücklicher Beendigung der harten Kämpfe im Westen ihre Heimat im schönen Schwarzwaldgebiet besuchen können. Mit großer Freude über das glückliche Wiedersehen und zugleich mit dem verdienten Dank hat ihnen die Heimat die Hand gedrückt. Überall wurden die wandernden Kämpfer umringt und gestützt über den Wegesrand der deutschen Armee. Sie erzählen von ihren Erlebnissen, aber unter Zurückstellung der eigenen Person und soweit es soldatische Haltung erlaubt. Mögen sie auch weiterhin gesund ihre Pflicht tun können, bis sie der Heimat für ganz wieder zurückgegeben werden.

## Konflikttheater Magold „Rote Mühle“

Ein schrulliges und boshaftes Testament, eine Waisanstalt im Berliner Osten und ein feuriges Kabarett im Westen, ein fahler und ein echter Kriminalbeamter, ein Heiratsswindler und sein Vater, ein Friseur, ein Briefträger und ein biederer Mittelständler, eine intrigante Barbare und ein repräsentativer

## Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 31. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

Mit Wirkung vom 1. August 1940:

- Im Heer:**
  - zu Generalleutnanten: die Generalmajor Wagner, Weingart, Kempf, von Stadnik, Brenneke, von Bödman, Freiherr von Gablentz;
  - zu Generalmajoren: die Obersten Brandenberger, Bernhardt (Friedrich), Altmendinger, G.
  - zum Generalarzt: den Oberarzt Lt. Blum (August);
  - zum Generalveterinär: den Oberveterinär Dr. Weber;
  - zu Obersten: die Oberleutnants Kelsler, Gerlach (Erwin), Schulze (Bruno), Gerhart, Quaedvörner, Bogel (Wilhelm), Seybold, Jüdel, Seelmann-Eggebert, Westram, Regulus, von Kühnfeld, Hoff, Kreisler, Christiani, Ubbagge, Stamer, Bischof (Eduard), Gur, Zahradnik, Engelmann (Otto), Jitting;
  - zu Oberstleutnants: die Oberfeldwebel Dr. Hoffstein, Dr. Waldbausen, Dr. Engwihl.
- In der Heeresverwaltung:** zu Ministerialräten: die Oberkriegsgerichtsräte Wunderlich, Kautel, den Oberregierungsrat Dr. Dorch.

## In der Kriegsmarine:

- zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Dohrt, Kreyfing, Band;
- zu Kapitänen zur See (Ing.): die Fregattenkapitäne (Ing.) Dipl.-Ing. Kitzdorf, Jensen;
- Kapitän zur See Kienaff (Helmut) erhält den Charakter als Konteradmiral;

## In der Luftwaffe:

- zum Generalleutnant: den Generalmajor Wecke;
- zum Generalmajor: die Obersten Dr. Krauß; Schubert, Bussa, Ervener von Merg, Freiherr Riddt von Collenberg;
- zum Generalarzt: den Oberarzt Dr. Wenzig;
- zu Obersten: die Oberleutnants Boenisch, Geertens, von Wulow, Schillmann, Kortüm, Niehaus, Deichmann, Schüke, Schleich, Vogel, Bruns, Alt.

## Großkundgebung in Prefsburg

Tula und Sano Mach würdigen die Salzburger Begegnung  
 Prefsburg, 31. Juli. Die slowakische Hauptstadt war am Dienstagabend der Schauplatz einer Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach über die Bedeutung der Salzburger Reise der slowakischen Staatsmänner und der durch die Regierungsumbildung eingeleiteten neuen Ära der slowakischen Innenpolitik sprachen. Weiter nahm der Führer der deutschen Volksgemeinschaft in der Slowakei, Ingenieur Karajin, das Wort. Viele Zehntausende von Slowaken und Volksdeutschen waren zum Festzug gekommen, um immer wieder in stürmischen Kundgebungen ihr Einverständnis mit den Ereignissen der letzten Tage zu bekunden. Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach würdigten die Bedeutung der Salzburger Begegnung, die den Bestand der selbständigen Slowakei erneut gesichert und ihren Einbau in das im Werden begriffene neue Europa vorgezeichnet habe.

Der Ministerpräsident umriß dann die Aufgaben, die sich die slowakische Staatsführung gestellt habe. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, die Ausmerzung aller zersetzenden Einflüsse in Politik und Wirtschaft und den Kampf gegen die Korruption sowie Verbesserung der sozialen Lage des Bauern, Arbeiters und Angehörigen. Sano Mach gab vor allem der Dankbarkeit des slowakischen Volkes gegenüber dem Führer Ausdruck.

Oberfeldner, dazu das goldene Herz und die vergoldete Tochter einer lebenslustigen Frau sind die wichtigsten Requisite dieser geheimnisvollen und heiteren Filmgeschichte. Nur sehr langsam, etwa im Stil eines auf das detektivische Ahnungsvermögen der Zuschauer abgestellten Schwanks, wird der Schleier über das kurze Doppelleben der ehrlichen Waisengeldinhaberin gelüftet, die die unverwundliche Ida Wilt mit allen Zinessen ihrer reifen Kunst darstellt. Das Lustige ist, daß wohl auch der flüchtige Filmbeobachter auf den plumpen Schwindel hereinfällt und den scheinbar so wohlwollenden zukünftigen Tochtermann der Frau mit dem goldenen Herzen so lange für einen ehrlichen Freier hält, bis er entlarvt wird. Doch das ist eigentlich nur die Nebenhandlung, die Hand in Hand mit der etwas komplizierten Vollerzählung des Testaments in der „Roten Mühle“ Berlin-W geht.

## Sabepreiseremäßigung für freiwillige Geniebesetzer

Freiwillige Erntehelfer können Jahrspreiseremäßigung nach besonderen Bestimmungen des Reichsverkehrsministeriums in Anspruch nehmen. Ueber die Möglichkeit dieser Jahrspreiseremäßigung sollen auch die Arbeitskräfte unterrichtet werden, die bei ihren Verwandten oder Bekannten auf dem Land Erntehilfe leisten wollen und sich wegen der Keise dorthin oder wegen der früheren Rückreise mit den Arbeitssamern in Verbindung setzen. Gegebenenfalls ist ihnen nach Vorlage einer Bescheinigung des betreffenden bäuerlichen Betriebs über die beabsichtigte bzw. erfolgte Beschäftigung als Erntehelfer ein entsprechend ausgestellter Antragsvordruck vom Arbeitsamt auszufüllen.

## Beihilfen für die Errichtung von Geflügelställen

Der Reichsminister für die Ernährung und Landwirtschaft hat für das Jahr 1940 erneut Reichsbeihilfen zur Unterstützung bei Errichtung von Geflügelställen in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben bereitgestellt. Anträge sind über die zuständigen Geflügelzuchtberatungsstellen, Kreisbauernschaften und Landwirtschaftsstellen einzureichen. Die Höhe der Beihilfen beträgt je Quadratmeter Stallbodenfläche 3 RM bei Neubauten und 1,50 RM bei Stallumbauten und Stallumbauten.

## Verbilligter Zucker zur Bienenzüchtung

Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat verfügt, daß die Verbilligung von Zucker zur Bienenzüchtung bis zu 7 1/2 Pfund pro Volk in Höhe der Zuckersteuer (21 Pfennig je Kilogramm) vorgenommen wird. — Diese Verbilligung erfolgt allerdings unter der Voraussetzung, daß der Bienenzüchter für menschliche Nahrung unbrauchbar gemacht (also vergällt) werden muß. Das Vergällungsmittel ist für Bienen unschädlich.

## Arbeitskleidung auf dem Lande

Wie man sie nach den neuen Bestimmungen beschaffen kann  
 Das Reichswirtschaftsministerium hat neue Richtlinien erlassen, die die Erteilung von Bezugscheinen für Arbeits- und Berufskleidung regeln. Arbeitskleidung ist solche, die zwar vornehmlich bei der Arbeit getragen wird, aber auch außerhalb der Arbeit getragen werden kann und bei der Arbeit harter Beanspruchung ausgesetzt ist. Bei der Erteilung von Bezugscheinen über Arbeitskleidung werden von der Reichsleiterart der dem Antragsteller des Antragstellers einige Teilschnitte abgeschnitten, und zwar nur die Hälfte, zum Teil sogar nur ein Drittel der zum Erwerb des entsprechenden Bekleidungsstückes sonst erforderlichen Teilschnitte. Sind nicht genügend fällige Teilschnitte vorhanden, so können auch noch nicht fällige abgeschnitten werden. Reicht die Reichsleiterart des Antragstellers nicht mehr aus, so werden die fehlenden Teilschnitte von der nächsten abgeschnitten. Für unsere Bauern und Landwirte ergibt sich aus der neuen Regelung, daß sie nun unter den gegebenen Bestimmungen Arbeitskleidung in einem gewissen Umfang erhalten. Joppen, Hosen und Westen werden für die Hälfte der Punkte abgegeben. Der Antrag wird vom Ortsbauernführer bescheinigt, der auch alle weiteren Auskünfte gibt. Ohne Punkte auf Bezugschein wird spezielle Berufskleidung abgegeben, dazu gehören Melkerjoden, Arbeitsmäntel der Tierpflege usw.

## Einfachen ohne Gläser und Ringe

Etwas Obst und Gemüse soll jeder Haushalt einmachen. Man braucht heute keine Sorge wegen fehlender Gläser oder Ringe zu haben, denn die zuständigen Stellen haben vorzeitig neue Einmachverfahren geprüft und für gut befunden. Obst wird entweder auf kaltem Wege ohne Zucker eingemacht oder vorgekühlt heiß in Flaschen gefüllt. Die Industrie hat gummiisolierte Einmachgläser mit engem Hals hergestellt. Auch sogenannte Dunstobstgläser, Gläser mit wulstigem Rand, können verwendet werden. Marmelade wird in Töpfen oder Gläsern aufbewahrt. In Gläser oder Töpfe werden auch in Essig eingelegte Früchte und Gemüse, wie Pflaumen, Tomaten, Gurken, Kürbis, Bohnen und Milchgemüse, gefüllt. Haben wir nur Steintöpfe oder vielleicht Fässer zur Verfügung, können wir auch salzen wir Gemüse ein, z. B. Sauerkraut, Salzbohnen, Kohlrabi, Kürbissen und Salzgurken.

Behalten wir nur sehr wenig oder gar keine Gefäße irgendwelcher Art, so wird Gemüse oder Obst getrocknet und in luftdurchlässigen Beuteln aufbewahrt. Besonders gut lassen sich Bohnen, Pilze, Kräuter, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Hagelbeeren usw. trocknen. Um das Einmachen an fehlenden Korben und Gummiringen nicht scheitern zu lassen, wurden andere Verfüllungsmöglichkeiten mit Erfolg ausprobiert. Bei der Haltbarmachung auf kaltem Wege in Flaschen können an- oder durchbohrte Kartons mitverwendet werden. Wo Siegelglas oder Wachs zum Abdichten fehlt, wird Gipsbrei benutzt. Bei heiß eingefülltem oder Dunstobst in Gläsern sind Wassertropfen als Verschluss brauchbar. Als Verschluss für Marmeladegläser dient Pergamentpapier, Glasstift oder sauberes Papier, das über das Glas gebunden wird.

## In Ställen und Scheunen darf nicht geraucht werden

Durch Beseitigung von Feuergefährlichem wertvolles Volksgut zu erhalten, ist eine dringende Notwendigkeit. Immer noch werden jährlich Millionenwerte durch Feuer vernichtet. Wir haben jetzt auf unseren Bauernhöfen vielfach Helfer aus der Stadt, die zwar nicht aus bösem Willen, sondern eher aus Gedankenlosigkeit in Ställen, Scheunen und Lagerräumen rauchen. Aber auch vom Landarbeiter oder Bauern kann man dies oft sehen. Gebete er sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Der Betriebsführer hat die Pflicht, in feuergefährdeten Räumen Schilder

anzubringen, die die Gefolgschaft auf das Rauchverbot hinweisen. Wer diesem Rauchverbot zuwiderhandelt, wird streng bestraft.

**80. Geburtstag**  
 Schönbrunn. Heute feiert Frau Dorothea Schauble den 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

**40 Jahre Sterbentante**  
 Oberjettingen. Am 28. Juli waren es 40 Jahre, daß Barbara Renz das Amt der Hebamme in unserer Gemeinde übernommen hat. In einer Gemeinderatsitzung würdigte Bürgermeister Pg. Baitinger die Verdienste der Jubilarin, welche nunmehr aus dem Amt scheidet, in einer kurzen Ansprache. Als Dank der Gemeinde wird ihr ein jährliches Ruhegeld gewährt. In den 4 Jahrzehnten hat „unsere Hebamme“ weit über ihre Pflichten hinaus mit Rat und Tat den Frauen und Müttern zur Seite gestanden und ihnen manche Sorge und Mühe abgenommen. Sie erfreut sich infolgedessen auch der Beliebtheit und Wertschätzung in der ganzen Gemeinde. Möge ihr ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

**Rheinlandflinder kamen**  
 Gündringen. In Horb traf am Dienstag ein Sonderzug ein und brachte erholungsbefürdigte Kinder aus dem Rheinland. Sie blieben zum großen Teil im Kreis Horb, einige kamen hierher. Von Eutingen aus wurden 150 Kinder nach Freudenstadt, von Horb aus weitere 150 Kinder nach Tübingen weitergeleitet. Wohl waren die Kinder durch die lange Fahrt etwas ermüdet, aber sie sahen hoffnungsvoll und erfreut über die herrliche Gegend ihrer vorübergehenden neuen Heimat entgegen, die sie der Kinderlandverschickung verdanken.

## Letzte Nachrichten

### Botschafter Alfieri und Reichsorganisationsleiter Dr. Vey bei der Schlusssitzung in Vagrecht

DRS. Vagrecht, 1. Aug. Botschafter Alfieri wohnte am Mittwoch der die Vagreuther Kriegsspiele abschließenden Aufführung der Götterdämmerung bei. Er gab seiner Freude Ausdruck, die in der Geschichte der Vagreuther Festspiele für immer als höchste Kulturart verzeichneten Kriegsspiele im Kreise deutscher Arbeiter und Soldaten miterleben zu können. Vor Beginn der Aufführung begrüßten auch Frau Winfried Wagner und Generalleiter Wähler Botschafter Alfieri. Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Botschafter Alfieri, Reichsleiter Dr. Vey und Reichsminister Dormüller, von Winfried Wagner geführt, auf die Bühne. Dr. Vey übermittelte Frau Winfried Wagner, Generalintendant Dietjen und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, den Mitgliedern des technischen Personals und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Vagreuther Kriegsspiele. Botschafter Alfieri ergriff das Wort zu einer Ansprache.

### „Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen“

DRS. Brülle, 1. August. In den Berichten der aus Frankreich heimkehrenden belgischen Flüchtlinge kommt mit aller Deutlichkeit eine doppelte Erkenntnis zum Ausdruck:

1. Abgrundtiefe Verlogenheit der ehemaligen Machthaber im eigenen Lande und der fröherischen Politik der Weltmächte sowie
  2. die Feststellung, daß die Deutschen keine Barbaren, sondern zivilisierte, hilfsbereite und höfliche Menschen sind.
- Die zurückkehrenden Flüchtlinge empfinden das Ausmaß des an ihnen begangenen Betruges und die bodenlose Verantwortungslosigkeit ihrer früheren „Führer“ umso mehr, als es deutsche Soldaten und deutsche Hilfswerke sind, die zur Erleichterung ihres Schicksals alles getan haben und noch tun. In diesem Sinne sah in der „Gazette de Carleoi“ ein von der Flucht zurückgekehrter Korrespondent des Blattes die Einwürfe der Flüchtlinge zusammen.

### England am Vorabend des Gerichtstages

DRS. Rom, 1. Aug. Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani schreibt u. a., England stehe heute vor der Tatsache, daß es auf die Verteidigung seiner Insel angewiesen sei, daß es täglich in der heftigsten Weise durch die Luftwaffe angegriffen werde und bei einem Einfall bedroht sei. Dennoch gäben sich die Engländer, statt der Weisheit und Vernunft Rechnung zu tragen, der Illusion hin, noch dadurch reagieren zu können, daß sie in Europa und außerhalb Europas Bemühen unternähmen wollten.

Die Verantwortung für ein derartiges System von Missionen falle der führenden plutokratischen Klasse zu, deren führender Exponent Churchill sei. Sie fahre fort, bis zum letzten Augenblick das englische Volk hinterm Licht zu führen. So habe die englische Regierung angelündigt, daß man sich zu einer Intensivierung der Schiffskontrolle längs der spanischen und portugiesischen Küste entschlossen habe und daß man in die Blockade ganz Frankreich, Tunis, Algerien und Marokko als feindliche Länder einschließe. Gleichzeitig bedrohe die britische Regierung Rumänien und richte auch grobmäulige Worte an die Regierung Japans.

Es sei durchaus grotesk, daß die englischen Intrigen heute überhaupt noch im Südosten Europas eine Wirkung haben könnten, wo England seine Partie endgültig verloren habe. Darüber hinaus wisse auch Japan sehr gut, was es nach in der entscheidenden Kriegspolize von Englands Protesten zu halten habe, während die englische Flotte zum größten Teil in der Nordsee und im Mittelmeer festgehalten sei. Was die effektive Unfähigkeit Englands, irgend etwas zu unternehmen, anbetrifft, so verweise man auch auf die gesamte Schiffsahrt Englands.

## Bombenexplosionen in Gibraltar

Schon wieder ein Luftangriff  
 La Linea, 31. Juli. Am Dienstag nachmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Die Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet.  
 Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweigegebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, dessen Todesopfer bereits auf 20 gestiegen sind.

## Der beliebte Reiter-Roman

San von Werth  
 ist in Buchform erschienen und für nur RM. 1.90 vorrätig in der Buchhandlung Kaiser, Magold.



# Die britischen Rüstungsjahmieden

Im Augenblick mögen noch die zahllosen englischen Rüstungswerke mit Hochdruck arbeiten, um die Lücken zu füllen, die in der britischen Rüstung bestehen. Aber jeder Mann legt sich die Frage vor, wann diese Werke mit ihren riesigen Anlagen unter dem Einfluß der deutschen Kampfmittel zum Erliegen kommen müssen — so schreiben die „Leipziger N. Nachrichten“.

Kohlenfelder und Eisenerzminen sind die Grundlage der englischen Rüstungsindustrie. Überall, wo sich diese Gruben dehnen, hat die englische Schwerindustrie Fuß gefaßt. In Schottland ist es der ganze Raum zwischen Glasgow und Edinburgh. Gegenüber der Insel Man streckt sich das Industriegebiet von Carlisle. Ihm gegenüber am Tyne und der benachbarten Mündung entlang streckt sich das Industriegebiet von Newcastle. Der ganze mittlere englische Raum von York bis Birmingham und von der Irischen See bis zum Humber ist angefüllt mit riesigen Industrieanlagen, in denen nun auch neben Kohle und Eisen die Textilwerke ihren Platz haben. Südwaerts schließlich und das ihm gegenüberliegende, nur durch den Bristol-Kanal getrennte Zentrum von Bristol ist Kernpunkt der industriellen Rüstung durch seine Kohlenbeden und weiterarbeitende Industrie. Am London haben sich vor allem wie auch am Humber und bei Birmingham die chemische Industrie mit ihren Großanlagen niedergelassen.

Die englische Industrie arbeitet heute nur für den Krieg, nachdem sie noch in den ersten Monaten des Krieges bemüht gewesen war, einen erheblichen Teil ihrer Arbeitsleistung für den Export zu reservieren. Heute, wo der Frachtverkehr zum Abtransport der Exportgüter fehlt und wo die eigene Unsicherheit der Insel aus höchste gestiegen ist, geht alles um die Beschleunigung der Rüstung unter Hintanhaltung selbst der lebenswichtigsten Bedürfnisse der Bevölkerung.

Die ausgesprochenen Stätten der Kriegsindustrie werden durch zwei Konzerne kontrolliert, durch Vickers und Cammell Laird. Diese Konzerne sind die Kopfgesellschaften für zahllose Haupt- und Nebenbetriebe. Sie kontrollieren vor allem die English Steel Corporation, die Werke über das ganze Land hat, in der Hauptsache jedoch auf dem Sheffielder Raum basiert. In dieser fünfgrößten Stadt Englands beherrscht die Steel Corporation die nordwestlichen Vororte Aldersley, Brightside und Tinsley. Hier entstehen die Panzerplatten der Kriegsschiffe, die Geschütze und Granaten. In den Alder Don Werken, die ihren Namen von dem Sheffield durchziehenden Don haben, in den Grimethorpe und Cylopp-Werken entstehen die eigentlichen Waffen der Wehrmachtsteile.

Hilfsleistung leistet Manchester und Birmingham. Die Engländer haben Manchester „Cottonopolis“, das Zentrum der Baumwollindustrie, genannt. Aber Baumwolle ist heute untragbar, Kriegsmaterial ist wichtiger. Infolgedessen steht heute die Werkanlage von Openshaw, ein Zweigunternehmen der Steel Corporation, im Mittelpunkt. Nicht unwichtig sind die Motorwerke von Croftley, die elektrische und chemische Industrie von Manchester sowie der Manchester Ship Canal, der Manchester mit der See verbindet und für Schiffe von 15 000 Tonnen befahrbar ist. In Friedenszeiten passierten rund 6 Millionen Tonnen Güter diesen Kanal. Er wird auch heute noch im Zeichen der Aufgabe des St. Georges-Kanals als Wasserstraße für den britischen Import über die Irische See seine Bedeutung beibehalten haben.

Was Sheffield für die Kanonen ist, ist Birmingham für die Gewehr- und Kraftwagenindustrie die englische Arme. Solange es in England überhaupt eine Waffenindustrie gibt, hat Birmingham ein gewichtiges Wort mitzureden gehabt. Schon in der Zeit der Bürgerkriege war es die Stadt Birmingham, die das Parlament mit 15 000 selbstgefertigten Schwertern unterlegte. Die Einführung der Handfeuerwaffen machte Birmingham zu einer europäischen Zentrale der Gewehrherstellung. Zur Zeit des amerikanischen Sezessionskrieges gingen allein 700 000 Gewehre von Birmingham nach Amerika. Der Weltkrieg erlebte Millionenlieferungen der Birminghamer Gewehrherstellung. Daraus läßt sich angefangen der Tatsache, daß für die zahllosen englischen Rekruten nicht einmal immer Gewehre zur Verfügung stehen, auf den heutigen Hochbetrieb in Birmingham der notwendige Schluß ziehen. Die Gewehrherstellung basiert vor allem auf den Anlagen der Birmingham Small Arms.

Die Munition hierzu liefern die Anlagen von Lymoch. Aber nicht nur als Gewehrherstellungsräume ist Birmingham heute von ausschlaggebender Bedeutung, sondern auch als Standort der großen Automobilfabriken und Herstellungsplätze von Motoren der Konzerne General Electric, Austin, Wolseley und Singer. Auch die Autobereifung erhält durch die Produkte von Dunlop Rubber ihre maßgebliche Belieferung.

Die Vickers Armtranzon Ltd., das Hauptunternehmen des Vickers-Konzerns, verfügt selbst über Waffenfabriken. So werden in Elswid die schweren Schiffgeschütze der Marine gebaut, während das Werk in Kordfen an der Themse alles, was gepanzert ist, produziert, also Panzerwagen, Panzerplatten, Panzertürme und schließlich Stahlhelme.

Am größten ist das englische Bedürfnis nach Flugzeugen. Obwohl die sogenannten Sachverständigen in der Regierung ihre eigene Luftwaffe personell und materiell wenigstens in ihren Verlautbarungen als die beste der Welt hinstellen, fallen Maschinen und Flieger täglich fast zu Dutzenden der deutschen Luftwaffe und ihrer Abwehr zum Opfer. Die Vickers sind also außerordentlich groß. Sie zu schließen, ist die Aufgabe der Flugzeugwerke, deren Stammanlagen meist schon seit vielen Jahren bestehen, aber zur Massenherstellung kaum geeignet waren. England hat zu diesem Zweck vor Jahren das System der Schattenfabriken gewählt, die meist schon vor Kriegsausbruch mit ihrer Arbeit begonnen haben, seitdem aber wohl noch durch weitere Anlagen vermehrt worden sind. Der Haupttyp der englischen Luftwaffe ist das ein- oder zweimotorige Kampfflugzeug. Die hinterlistigen Angriffe auf deutschen Boden werden meist von den Wellington-Bombern der Vickers-Werke, von den Blenheim-Maschinen und Beaufort-Typen der Bristol-Werke durchgeführt. Auch Maschinen von Handley Page sind deutschen Waffen zum Opfer gefallen. Die Stammanlagen dieser Muster liegen in Weybridge bei Surrey, in Bristol selbst und in London. Die englischen Jäger, die Hurricanes und Spitfires, die über dem Kanal von unseren Fliegern schon in ganzen Staffeln heruntergeholt wurden, stammen in ihrem Grundtyp aus den Vickers Super Marine-Werken in Southampton und den Anlagen der Handley-Page-Werke in Kingston on Thames. Die Jagdflugzeuge der Gloster-Werke sind in Huccote zu finden. Die englischen Maschinen sind meist ausgestattet mit Rolls Royce-, Napier- und ABC-Motoren. Rolls Royce hat seine Werke in Derby, einer Stadt mit 142 000 Einwohnern, errichtet. Die großen Anlagen von Napier liegen im Londoner Westen. Selbstverständlich arbeiten nicht nur die hier näher bezeichneten Stammanlagen, Tochtergesellschaften und vor allen Dingen die Schattenfabriken, die so eingerichtet sind, daß jedes Werk in der Lage ist, die Produktion ihres Typs von Anfang bis zu Ende sicherzustellen und auch durch Ausfälle anderer Betriebe nicht in der Erzeugung beeinträchtigt werden kann.

Bei der Bedeutung, die England seiner ohnmächtig gewordenen Flotte zuweist, unter dem freien Druck, unter dem diese Flotteneinheiten durch die dauernden deutschen Angriffe gestellt sind, wächst auch die Bedeutung der für die Seerüstung wichtigen Werftanlagen. Auch hier regiert Vickers Armstrong mit den Werften in Barrow und Newcastle, Glasgow, das Zentrum des englischen Schiffbaus überhaupt, in dem mehr als die Hälfte aller englischen Dampfer gebaut worden ist, ist die Zentrale der Werften der Westküste. In Gosan, Partick und Clydebank dehnen sich die großen Anlagen der Firmen Harland & Wolff, Yarrow und Stephen, von Denny und Blythwood. Die größte Privatwerft in Clydebank ist die von Brown & Co., wo selbst 40 000-Tonnen-Schiffe entstehen können ebenso wie bei der Fairfield Shipbuilding and Engineering Co. Auch der Konkurrenzkonzern von Vickers, Vammell Laird, ist an der Westküste zu finden, wo er sich in Liverpool niedergelassen hat, um dort große Schiffe samt Maschinen bauen zu können. Allein zwei große Schlachtschiffe waren bei Kriegsausbruch hier entstanden. Auch der mehrmals schwer beschädigte Flugzeugträger „Ark Royal“ hat hier seinen Stapellauf erlebt, ohne zu ahnen, wie bombenreich sein zukünftiges Leben werden würde.

Gleichgültig aber, ob Hauptproduktionsstätte oder nur Lieferbetriebe, sie alle sind den größten Luftgefahren ausgesetzt. Sie arbeiten unter ständiger Luftbedrohung; ihre Tage sind gezählt. Welche Wirkungen das über den Seelagschäften hängende Damoklesschwert der Vernichtung für die Arbeitsleistung haben muß, kann man sich ausrechnen. In dem Augenblick, in dem die englischen Diktatoren über die

Meinung des Volkes hinweg den Krieg fortzusetzen begannen, haben sie bereits das Urteil gefällt über die in einem ganzen Jahrhundert aufgebaute englische Rüstungsindustrie aller Zweige, die groß in ihrer Anlage und leistungsfähig war dem teuflischen Zweck dienen sollte, das deutsche Volk zu vernichten.

# Heimkehr in das Grenzland des Westmark

Eindrücke von einer Fahrt durch die Grenzgebiete Koblenz-Trier und Saarpalz

Wenn jetzt nach fast einjähriger Trennung von Haus und Hof die Volksgenossen aus den nach dem Kriegsausbruch geräumten westlichen und südwestlichen Grenzgebieten des Reiches in ihre Heimat zurückkehren, dann kann die tiefen Gefühle der Dankbarkeit und Freude der Heimkehrer, aber auch das ungeheure Maß der Aufgaben und Leistungen im Zuge der damaligen Räumung des Grenzlandes an Mosel, Saar und Oberrhein und seiner jetzigen Wiederbesiedlung nur der ganz ermessen, der selbst von den Ereignissen mitbetroffen und an ihnen beteiligt war, oder der — wie in diesen Tagen Männer der großdeutschen Presse auf einer Fahrt durch die Grenzgebiete Koblenz-Trier und Saarpalz — an Ort und Stelle Einblick in den Ablauf der Dinge tun konnte.

Start und unvergänglich sind die Eindrücke, die man hier aus eigenem Schauen und in freimütiger Aussprache mit der zunächst noch kleinen Schar der Heimkehrer und dem Kreis jener Männer der Partei gewinnt, in deren Händen die Verantwortung für die Durchführung der Räumung wie der Wiederbesiedlung gelegt war. Zwingend drängt sich immer wieder, ob man in den vielfältigen Schilderungen der Beteiligten den Ablauf der Dinge in den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres bewegten Herzens nahekommt mit all den Schwierigkeiten, Sorgen und Mühen jener Tage, oder ob man die Städte und Dörfer diesseits und jenseits der Grenze durchfährt, der Vergleich auf. Vor unseren Augen erheben sich einmal die Bilder des Grauens, wie sie unsere PK-Männer und die ausländischen Berichterstatter von der regellosen, angstgetriebenen Flucht der Bevölkerung jenseits der deutschen Grenze schilderten. Erst dann, wenn man sich die maßlose Verwirrung des französischen Evakuierungs Vorgangs, der keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und keine Fürsorge für sie kannte, vor Augen hält, versteht man die bewundernswürdige Haltung des in jahrelangem Grenzlandkampf bewährten und gekürzten Grenzlandvolkes voll zu würdigen.

Gewiß es war hart und schwer für die Menschen des wieder einmal vom Feinde bedrohten deutschen Grenzlandes, Haus und Hof, nur mit dem Notwendigsten versehen, zu verlassen und nicht zu wissen, ob sie dereinst ihre Heimat unverfehrt wieder vorfinden würden. Es wäre töricht, abzuleugnen, daß eine solche Maßnahme, die militärische Notwendigkeiten und Schutz und Sicherheit von Leben und Gut des Grenzlandvolkes selbst geboten und die ganz natürlich und zwangsläufig so viel Härten und Schwierigkeiten in sich barg, ein überaus schwieriges Unternehmen war. Galt es doch z. B. allein im Saarpalz zu fast 600 000 Menschen in kürzester Frist und aus selbstverständlichen Geheimhaltungsgründen ohne große Vorbereitung- und Einweitungsmöglichkeiten zurückzuführen in den Schutz des inneren Reiches, während gleichzeitig der Aufmarsch der Truppen sich vollzog. Und dennoch darf man feststellen, daß die Freimachung des gefährdeten Gebietes, das zum Teil vor und innerhalb der Sanktionslinie des Westvolkes lag, und die Ueberführung der Grenzbevölkerung in die Bergungsgänge des Reiches planmäßig und reibungslos vorangetragen ging. Opferbereitschaft und Gemeinschaftsgeist stehen auch dieses große Werk der Räumung und der Unterbringung der zurückgeführten Volksgenossen in den über das ganze Reich verteilten Aufnahmegebieten fest.

In überwältigendem Siegeszug hat inzwischen die deutsche Wehrmacht den Feind zu Boden geschlagen. Für alle Zeiten ist auch das Grenzland der deutschen Westmark vor feindlichem Zugriff gesichert. Fast ausnahmslos ist die Heimat des Grenzlandvolkes an Mosel, Saar und Oberrhein vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt geblieben. Überall im Reich harren die Menschen, die der von den westlichen Plutokratien leichtfertig heraufbeschworene Krieg von der Scholle vertrieb, der Heimkehr. Freudig haben sie das Opfer, das sie für die Gemeinschaft des ganzen Volkes brachten, auf sich genommen. Dankbar auch gedenken sie der freundlichen Aufnahme und Betreuung durch die Partei und die Volksgenossen im Inneren des Reiches. Innige Bande acanischen Verlebens und der

# Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Reihe F. D. Reik, Hebelberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Metz, Leipzig.

58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Während er dann die glänzende Nase in die duftende Finsternis des Kruges tauchte, hörte er das rasende Geschrei: „Bivve Jean de Werth! Bivve Jean de Werth!“ — „Herr de Reillerage, gebt mir ein Pferd! Das sind reizende Menschen hierzulande, besonders die Mädchen. Nicht wahr, José Maria? Und habt keine Furcht, mein Herr, daß ich fliehe. Das wäre Sünde und Verrat an diesen lieben Menschen.“

Man gab ihm ein Soldatenpferd. Er brauchte nicht in den Sattel zu steigen, man hob ihn hinauf. Und er ritt weiter, unjubilant wie ein Held, wie ein geliebter König oder wie ein Heiliger. Viele trabten mit bis zum nächsten Dorf. Manche liefen voraus und riefen: „Er kommt! Jean de Werth kommt!“

Und vor Nancy und vor Bar und vor Vitry, vor Chaumont, Espernay — vor jeder Stadt kamen ihm die Bürgermeister entgegen und das entflammte Volk und die erregten, rotwangigen Mädchen, ja vor allem die Mädchen, und überall gab's Ehrungen und königliche Essen, und Jan ließ sich nicht nötigen. In La Fère war, als Jan eintritt, die ganze Garnison im Spalier aufgestellt, und der Kommandant, Graf Soissons, dem Jan damals an der Somme das Herz sprengt hatte, umarmte ihn auf offenem Markte. Sie sahen während des Belages auf dem Rathaus nebeneinander wie zwei Waffenbrüder, und als man endlich in der Morgenfrühe auseinanderging, brachte Soissons dankend und gerührt Jan, der mit starren, weit aufgerissenen Augen auf seine Füße sah, daß sie sich auch gerade und würdevoll sehen, bis an sein Schlafgemach, und Jan

brachte ihn wieder bis an das Rathaus, vor dem die Fackeln der Lalaien in der grauen Morgenluft dunkel flackerten, und dann kehrten sie wieder zusammen und standen balancierend vor Jans Tür, indem sie mit großen Armbewegungen die politische und kriegerische Lage lösten. Zwischenburch, so oft sie eines Sinnes waren, küßten sie sich.

„José Maria“, jagte Jan danach zum Feldprobst und bemühte sich, wichtig auszuweisen wie ein Kanzler, „José Maria, sag' einer noch etwas gegen Soissons! Er ist mein Freund. Faderbombenundflöh! Wir werden uns nie mehr trennen, und ich werde ihm die Augen zudrücken, und er wird mir diesen Liebesdienst tun. Hörst du? Er ist ein goldener Mensch!“

Aber am nächsten Mittag, als Jan seine Reise fortsetzte, war der Graf noch nicht aufgestanden, und übrigens war Jan schlechter Laune. Kein Wunder, denn er hatte so viel getrunken wie der selbige Dragoon von Brede. Und seine Laune wurde nicht besser, als man ihm sagte, daß die Reise nicht durch Paris, sondern um Paris herumgehe nach Vincennes. Er hatte nicht wenig von dem Einzug in Paris erwartet und hatte sich schon eine nette und kurze Rede ausgedacht, die er am Tore halten wollte.

So kam ihm die Rolle des Gefangenen, die er spielen mußte, wieder recht zum Bewußtsein, als man ihn in dem alten Donjon des Schlosses von Vincennes einquartierte, zwischen fünf Meter dicken Mauern, mit der Aussicht durch Gitterfenster auf Wälle und Kanonen und einen tiefen Graben, in dem schwarz das Wasser rand.

Jedoch am nächsten Tage schon schickte der König zu ihm und ließ ihn sagen, daß er darauf brenne, ihn zu sehen, und es dauerte nicht lange, so kamen Edelleute, um mit ihm zu plaudern, und sie sanden einen netten, jovialen Jan, der herablassend die Schmeicheleien anhörte, mit denen man sich überbot. Wenn der Weibrauch ihm allzu sehr in der Kehle brannte, nahm er einen herzhafsten Schluß, in dessen José Maria ernsthaft hinter der vorgehaltenen Hand hästelte. Die Besucher gingen fort mit dem Entschluß, in den Salons das Lob Jans zu singen.

Der König, den auch ein paar Wellen dieser Gespräche erreichten, wurde immer begieriger, Jan zu sehen, und endlich sah er sich ein Herz und fragte Richelieu, ob wohl etwas dagegen zu sagen wäre, wenn er Jan zu sich holen ließe, und als der Kardinal verneinte, schickte er einen Wagen mit zwölf Lalaien, die Laternen trugen, in der Dämmerung nach Vincennes und ließ Jan einladen, in den Louvre zu kommen.

Jan fand einen kleinen, aufgeregten, sommersprossigen König, der trotz seiner achtundzwanzig Jahre wie ein Jüngling aussah, mit unregelmäßigem, nichtigem Gesicht. Er saß zusammengesunken in einem ungeheuren Armisessel, während der Kardinal hochaufgerichtet, in violetter Seide, majestätisch hinter ihm stand.

Am liebsten wäre Ludwig aufgesprungen wie ein Knabe, als Jan eintrat; aber er schlug nur die Hände zusammen und sagte ungeduldig:

„Seht Euch hierher, schnell. Ich wollte Euch schon lange sehen, aber die Staatsgeschäfte... Wist Ihr, daß man meine kleinen Untertanen mit Eurem Namen in den Schlaf schreckt? Ich finde, Ihr seht nicht aus wie ein Menschenfresser.“

Richelieu lehnte sich schwer auf die Sessellehne, und diese knarrte. Sofort bemühte sich der König, einen strengen Gesichtsausdruck zu zeigen, und fuhr fort:

„Uebrigens habe ich Grund, auf Euch erbittert zu sein! Befehlt, es war nicht hüßlich von Euch, die armen Bürger so in Schrecken zu jagen! Jedenfalls habe ich mich bei dem Herrn Kurfürsten von Bayern, der mein Freund ist, über Euch beschwert. Ja — sozusagen Freund, wenn auch die augenblicklichen Umstände —“

Er brach ab, denn er fühlte, zuviel gesagt zu haben, und spielte verlegen mit seinen Fingern. Jan räusperte sich und sagte:

„Ich würde untröstlich sein, wenn Euer Majestät einen Groll gegen mich hegte.“ (Fortsetzung folgt)



# Englische Selbstbekenntnisse

Freundschaft sind vielfach entstanden, und freudig bewegt berichten die bereits Heimkehrer von ihren Eindrücken und Erlebnissen. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg, die Unterbringung und Zusammenleben hier und da mit sich brachten, auf beiden Seiten, bei Gastgebern und Gästen, wird auch diese Zeit als schöne Erinnerung fortleben.

Noch sind es erst in den meisten Städten und Dörfern Bortrupps, die die Heimkehr der gesamten Bevölkerung vorbereiten. Aber auch in der Zeit der völligen Räumung, also von Anfang September vorigen Jahres bis zur Einstellung der Feindseligkeiten durch die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages am 25. Juni d. J., ist das Grenzgebiet nie ganz von Zivilpersonen entblößt gewesen. Noch während der Rückführung der Bevölkerung gingen Partei und Reichsnährstand mit Hilfe der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes an die Bergung des Viehes, der Ernte, der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Bauernkommandos führten im Herbst und Frühjahr teilweise unter feindlichem Beschuß am Westwall und bis in das Borfeld hinein die Bestellung der Felder und die Einbringung der Saat durch Winterkommandos bewährten durch Notzucht der Reben die Weinberge vor dem Verfall.

Entsprechend dem Wunsch der Bevölkerung, die mit brennender Sehnsucht die Stunde der Heimkehr erwartete, soll die Rückführung so schnell wie möglich erfolgen. In den Städten und Dörfern längs der Grenze an Mosel, Saar und Oberrhein beginnt das zivile Leben wieder zu pulsieren. Im früheren Bild ist nicht viel von den Schäden zu sehen; die Wehrmacht hat für Sauberkeit gesorgt. Bis auf einige wenige Ortshäuser, die wie z. B. P. an der Grenze zum nördlichen Lothringen, oder auch in Schwiegen, wo die Deutsche Wehrmacht ins Elßah führt, durch den Krieg gelitten haben und zum Teil zerstört sind, sind kaum irgendwo nennenswerte Schäden durch Feindeinwirkungen zu bemerken. Anders allerdings jenseits der Grenze, wo das deutsche Schwert verschiedentlich härter zuschlug, als der Franzmann es in offener Furcht vor der Vergeltung zu tun wagte. Nicht nur in dieser Beziehung wird man auch hier zum Vergleich gedrängt: auf den Feldern steht zum Teil noch die vorjährige Ernte — verdorben und verkommen wie das bereits eingebrachte, aber nicht weggeschaffte Getreide in den Scheunen, verwahrloht, verwüftet und nicht zuletzt von den schwarzen Hilstruppen der Franzosen so manches Dorf, die Weinberge dem Verfall preisgegeben. Was mögen, fragt man sich hier immer wieder, wenn man durch die Bunkerlinien und Höckerstellungen des Westwalls entlang der Saar fährt, wenn man auf dem Spitzberg steht, wo der Führer in vorbereiteter Feldstellung bei seinen Soldaten den Heiligen Abend 1939 verbrachte, wenn man die mächtvollen Verteidigungswerke des Westwalls zwischen Saar und Oberrhein sieht und schließlich in einem der Hauptwerke der angeblich so unerschütterbaren Maginotlinie steht, was mögen sich die Franzosen gedacht haben, als sie in unerschütterlicher Leichtfertigkeit den Krieg gegen Deutschland vom Zaun brachen.

Die Schäden, die im deutschen Grenzgebiet zu verzeichnen sind, sind gewiß nicht gering. Aber nicht der Feind hat sie verursacht, sondern der harte Frost des harten Winters und die militärischen Bedürfnisse der eigenen Truppe. Alle diese Schäden gibt es zunächst zu beseitigen. Da sind die Wasserrohre in den Häusern und Wohnungen geplatzt, Kesselröhre, Einrichtungsgegenstände, Anstrich usw. beschädigt und verdorben, dort die Gasversorgung gestört oder die Kanalisation nicht intakt, hier fehlen Tische, Betten, Stühle, die die Truppe beim Quartiermachen für ihre Zwecke brauchte. Auf Anordnung des Führers ist der reifliche Ersatz und eine großzügige Wiedergutmachung aller Schäden durch die Baustruppen der Partei im Zusammenwirken mit den Behörden in die Wege geleitet. Arbeitskommandos arbeiten fleißigst an der Wiederinstandsetzung der Betriebe vor, Handwerker und Gewerbetreibende, Ärzte, Krankenschwestern und Helfer sind mit den verantwortlichen Männern der Partei, der Behörden und der Wirtschaft bereits zur Stelle, um in unermüdbar Arbeit die Voraussetzungen für die alsbaldige Heimkehr der gesamten Bevölkerung zu schaffen. Das friedliche Leben, Handel und Wandel kommen immer fräftiger wieder in Gang und schon belebt sich auch das äußere Bild in den Städten und Ortschaften des Räumungsgebietes. Dankbaren Herzens und mit dem stolzen Gefühl, durch ihr Opfer an der Sicherung des Reiches vor feindlichem Zugriff für alle Zeiten mitgeholfen zu haben, kehren die Männer und Frauen, Jungen und Mädchen des Grenzlandes in ihre Heimat zurück. Mit der dem Grenzvolk eigenen beharrlichen Zähigkeit und neuem Mut werden sie ohne Verzug daran gehen, um zu ihrem Teil an der Bollenburg des friedlichen Aufbauwerkes des Führers mitzuwirken. Sie werden wieder das Land der Väter zu verlassen brauchen, denn das deutsche Schwert, das so mächtig ihre Heimat schützte, wird auch in Zukunft über sie wachen.

## Wiedererwachter Lebenswille des Elßah Strasbourg und das Elßah „puhen“ sich — Deutscher Charakter von Stadt und Land

Strasbourg, 31. Juli. Ein sonntäglicher Streifzug durch Städte und Dörfer des Elßah läßt überall die vielerlei Anzeichen eines wiedererwachenden Lebenswillens erkennen, obwohl erst ein Bruchteil der von der französischen Besatzung betroffenen Bevölkerung wieder zurück ist und sich eingeschaltet hat in den Ablauf des täglichen Geschehens. Mit Eisern gehen die zurückgekehrten Elßaher daran, dem sich im Laufe einer neunmonatigen Abwesenheit angesammelten Staub und Schutt zu Felde zu gehen. Es ist ein einziges großes Reinemachen! Es wird gesäubert, gepuzt, gerichtet und geändert, getrodnet und gebügelt. Wasserleitungen, durch die lange und strenge Frostperiode zu Bruch gegangen, werden repariert und wieder in Ordnung gebracht.

Die Entfernung der französischen Straßenschilder, die — besonders in Alt-Strasbourg — den französischen Uebersetzern der deutschen Straßenschilder kein allzu gutes Zeugnis ihrer Kenntnisse der geschichtlichen und historischen Zusammenhänge ausstellt, schließen sich nunmehr auch die Geschäfts- und Ladeninhaber an. Kuchstaben aller Art und Größe, eine französische Worte und Sätze bildend, fliegen gleich reihenweise zur Erde und in den — Müll! Symbol einer vergangenen und zugleich verheißungsvoller Zukunft einer neuen Zeit!

Und zu dieser den elßahischen Stadt- und Landbewohnern eine Brücke zu schlagen, helfen die deutschen Verwaltungs- und militärischen Stellen in nationalsozialistischer Zielklarheit tatkräftig mit. Mit wachsendem Staunen und ehrlicher Bewunderung verfolgt die wieder zurückgekehrte Bevölkerung das schon jetzt in seinen Auswirkungen bereits so segensreiche Wirken dieser deutschen Organe. Bei aller vielleicht hier noch zu begehrenden Zurückhaltung gegenüber dem ihnen durch Presse und Rundfunk — beide nahezu 100prozentig jüdisch verfeuert — jahrelang in insamer Weise eingeschleppten „Razi-Gift“ zollen die aufrechten Elßaher dieser Arbeit ihre offene Anerkennung. Sie bemühen sich ernstlich, sich freizumachen von verlogenen Vorstellungen und einzubringen in das Wissen um die Dinge des tatsächlichen Zeitgeschehens und der kommenden Neuordnung.

Im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und unter Mitarbeit des Amtes Wissenschaft und Fachziehung der Reichsstudentenführung hat Dr. Wilhelm Ziegler ein „Dokumentenswert über die englische Demokratie“ herausgebracht (Deutscher Verlag), dem man eine besondere Beachtung wünschenswert. Wie schon der Name besagt, sind in dieser mit vielen Originalbildern ausgestatteten Arbeit nicht verbindliche Urteile anderer über England zusammengefaßt worden. Hier spricht England selbst über sich. Auch wenn ein Ausländer zu Wort kommt, schilbert er in jedem Falle tatsächliche Erlebnisse, die ihm durch englische Freunde oder Bekannte zuteil wurden. Wenn man also Sehnsucht nach unbestechlicher Objektivität hat, wird sie hier überzeugend und reichlich befriedigt. Allerdings ist das Ergebnis anders, als es sich die Engländer selbst gewünscht haben. Von der üblichen Fassade des britischen Gentleman bleibt nicht der geringste Rest übrig. Dafür bilden wir in ein England von heute hinein, das an demokratischer Ueberheblichkeit und plutokratischer Verborgenheit keineswegs auf der Welt lacht. Wir haben logischermaßen unseren Gegner nackt und bloß. Auch das kleinste Gefühl von Bedauern wird bei dieser Gegenüberstellung durch die Engländer selbst zerstört.

Wie das soziale Verantwortungsbewußtsein der Engländer aussieht — wir erleben das heute wieder! — geht aus einer Kritik des „Daily Express“ hervor, die das Blatt während der großen Krise des Jahres 1931 unter der Ueberschrift „Patriotismus“ veröffentlichte. Da heißt es: „Als ein Beispiel für die jungen Mädchen Englands hat die hübsche Miss Margaret Whigham sich im Interesse der Sparlichkeit entschlossen, ihre Haare in Zukunft nur noch alle vierzehn Tage vom Friseur behandeln zu lassen und am Abend keine Strümpfe mehr zu tragen. Auf der anderen Seite hat sie, um den britischen Handel zu beleben, jedoch vier neue Abendkleider gekauft.“

Ueber Englands Schüler in der vornehmsten Schule des Empire, in Eton, urteilt ein Lehrer dieser Schule: „Es herrscht hier eine Atmosphäre der falschen Begeisterung, der konventionellen Bewunderung und des Snobismus. Die Schüler haben zum größten Teil viel zu viel Geld in der Hand. Daraus entwickeln sich geradezu erschreckende Ungleichheiten, ein ungesundes Rivalisieren und im Gefolge davon eine allgemeine schlechte Atmosphäre. Alle sind würdige Söhne jenes guten englischen Familienvaters, der einmal sagte: „Ich habe meinen Sohn nicht nach Eton geschickt, um zu arbeiten, sondern damit er den Ton und die Gewohnheiten des Platzes annimmt.“

Wer die englische Staatskirche bewundert, lese das folgende: „Der Erzbischof von Canterbury — ein berühmter Deutschenfeind — bezieht jährlich 300 000 RM. und hat zwei oder drei Paläste zur Verfügung. Der Erzbischof von

York und der Bischof von London haben jeder 200 000 RM., der Bischof von Durham 160 000 RM. und der von Winchester 140 000 RM. Jahresgehalt. Das Einkommen der übrigen neunzehn englischen Bischöfe schwankt zwischen 100 000 und 60 000 RM. Bloß einer von diesen, der Bischof auf der Insel Man, bildet eine Ausnahme, da er nur 40 000 RM. von seinem verschwindend kleinen Stift bezieht.“

Vom englischen Bauern sagt kein geringerer als der frühere Ministerpräsident Macdonald: „Unser Land befindet sich seit einigen Generationen mit seiner Landwirtschaft im Niedergang. Die Atmosphäre einer englischen Grafschaft mit ihrer Kriecherei und ihren falschen Idealen hat den Landwirt vernichtet, der aufgehört hat, ein energischer und geistig freier Bauer zu sein. Das Dorf ist entartet, der Landarbeiter ist von seinem Heimatboden vertrieben worden.“ Lloyd George aber erklärt in demselben Zusammenhang: „Derartige Auswüchse finden sich in keinem Lande der Welt.“

Von der englischen Arbeitslosigkeit ist oft geschrieben worden. Welche Art herrscht, beweist ein Bericht des Bürgermeisters von Newcastle aus dem Jahre 1937, der nüchtern feststellt: „In meinem Bezirk gibt es tausende junger Leute beiderlei Geschlechts, die nun zwanzig Jahre alt sind, ohne jemals einen Tag Arbeit getan zu haben. Sie haben keine Aussicht auf Beschäftigung.“ Ein anderer Bericht gipfelt in dem Satz: „Wales ist ein Grab der Jugend.“

Ein Oberhausmitglied meldet aus Londoner Häuserblöcken: „Unsere neuen Häuserviertel sind voll von Wanzen. Es nützt aber nichts, den Hausbesitzer einen boshafsten Slum-Eigentümer zu schelten, denn diese neuen Slums sind das Eigentum der führenden Persönlichkeiten des Gesundheitsdienstes und stehen unter ihrer Aufsicht.“

Ein anderer Engländer schreibt: „Unsere Vorfahren sagen, daß es drei Generationen dauern würde, ehe die englische Nation überhaupt nur beginnen könnte, eine gesunde Nation zu werden.“ Aus den englischen Industriegebieten berichtet eine Engländerin: „In diesen unglücklichen Bezirken ist die Arbeitslosigkeit, Unwissenheit, Hoffnungslosigkeit und Elend.“

Im schroffen Gegensatz dazu steht der folgende Bericht der „Daily Mail“ über ein Diner in Anwesenheit der Königsfamilie: „Die Königin, die eine Krone trug, auf der der wundervolle Kohinor-Diamant funkelte und die Sterne von Afrika leuchteten, war eine majestätische Gestalt. Wenn sie ihren Kopf bewegte, strahlten die zahllosen Edelsteine in ihrem Haar auf. An dem Diner nahmen 150 Personen teil. Sie saßen an Tafeln, die mit Umhängen roter Rosen geschmückt waren, die in künstlerisch gearbeiteten Gefäßen aus reinem Golde waren.“

Und so leiten- und spaltenlang Dokument neben Dokument, Bild neben Bild! Es ist wirklich Zeit, daß dieses England von der Bildfläche Europas verschwindet.

Das Verkehrs- und Wirtschaftsleben kommt gleichfalls zusehends in Schwung, dank der organisatorisch wie technisch hervorragenden Leistungen der deutschen Besatzungsmächte. Nach der Inbetriebnahme verschiedener Reichsbahn-Omnibus-Strecken von Strasbourg, der in einigen Tagen weitere und in kürzeren Abständen verkehrende folgen werden, ist nunmehr auch in einigen Tagen mit einem fahrplanmäßigen Eisenbahnverkehr — wenn auch in beschränktem Umfang — zu rechnen. Auch die Wiederaufnahme der Gasversorgung ist technisch schon vorbereitet, um die Gaszufuhr an die Bevölkerung baldigst aufnehmen zu können. Den Einwohnern wurde diese erstuliche Aufgabe nicht nur durch die Presse, sondern auch durch den Lautsprecherwagen unter gleichzeitiger Bekanntgabe von bestimmten Vorsichtsmaßnahmen bei Inbetriebnahme ihrer Gasrohrleitungen mitgeteilt. Auch die Straßenreinigung hat städtischerseits ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Die Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmitteln des täglichen Bedarfs ist von den maßgebenden Instanzen in jeder Weise gerichtet und vorzüglich sichergestellt worden.

Diese voraussetzende Ansicht zum Wohle der leid- und schid-geprüften Elßaher und andere durch die Partei und ihre Gliederungen getroffenen fürsorglichen Maßnahmen für die Allgemeinheit werden nach und nach die verlogene Fahstule abgetragen und später gänzlich einfließen lassen, die jüdische Verbrecherische Schieberei und sein französischer Anhang in diesem von der Natur so ausgezeichneten Landstrich errichtet.

Strasbourg und das Elßah bekennen sich wieder zu ihrem deutschen Charakter, der auch unter der französischen Oberläche durch die Jahrzehnte hindurch immer vorhanden war. Kultur und Volkstum liegen sich eben nicht durch fremde Tümpel überfließen, über die auch die dem deutschen Elßah gewaltam verpöhtete Wüste französischer Herkunft nicht hinwegjaulen kann, so in der Lage war.

## Stukas zerschmettern den Hafen von Dover

Drei Handelschiffe mit 32 000 Tonnen Schiffraum und sämtliche Hafenanlagen vernichtet

Von Kriegsberichterstatter F. H. Ritter

DKB ... 31. Juli. (VR.) Frühmorgens ist es, leichter Dunst bedeckt am Horizont den wolkenlosen Himmel. Ein Tag, der schön zu werden verspricht. In diesen beginnenden Tag fliegen wir. Wir, die Stuka-Flieger.

50 und mehr Feindflüge haben die Flugzeugführer und Fliegergeschwader hinter sich. Aber kein Elßah dürfte so große Begeisterung ausgelöst haben wie dieser. Verblüfft sind plötzlich die Angriffe in Polen, das Tremmelfeuer mit schwersten Brocken auf die Maginotlinie, als an diesem Morgen die kurze Flugbepresung vom Staffelführer folgendermaßen eingeleitet wurde: Kinder, es geht gegen den Hafen Dover! Als wir in den vergangenen Wochen oftmals gegen Geleitzüge und englische Kriegsschiffe im Kanal eingeschlagen wurden, lag dieser Hafen von Dover immer in greifbarer Nähe unter uns. Da haben wir die Hafenanlagen, die Pieranlagen, die Bauten. Hier empfing uns jedesmal häßliches Flakfeuer, wenn wir knapp vor dem Hafen einen langen Geleitzug mit großen „Pöten“ erwischten hatten und sie mit unseren Bomben bekämpften.

Nun räumen wir dieses Nest aus. Ein wilder Gesang wird das werden, wenn wir das Gefühl der bestenden Flakgranaten mit unseren Bomben erwidern. — Der Kampf beginnt. Noch kürzer erscheint uns zu diesem Morgen der Sprung über den Bach. Die sonst so weichen Felsen von Dover heben sich in diesem Morgenlicht kaum ab. Unsere schweren Zäger sind bereits vorausgeschossen. Hurricane und Spitfire werden bei unserem Besuch wahrscheinlich nicht auf sich warten lassen. Da steigen sie auch schon auf. In dichtem Schwarm, wie Trauben hängen sie in der Luft.

Drei dicke Raketen liegen im Hafen. Der größte, ein etwa

20 000-Tonnen-Dampfer, der nächst mag etwa 10 000 Tonnen haben und der dritte ist ein 5000-Tonner. „Angriff“. Ueber dem Hügel kippen wir ab, flürzen mit großer und größer werdender Geschwindigkeit dem Ziel entgegen, aus allen Rohren schießt die Flak.

Unser Ziel ist der 10 000-Tonnen-Dampfer, der mit den beiden anderen am Pier liegt. Breiter und breiter wird der schmale Damm. Deutlich sind bald die Anlagen zu erkennen, die für Ausladungen und für die Vorratsversorgung von Kriegsschiffen bestimmt sind, und sonstige Kanalanlagen, die in keinem normalen Hafen fehlen. Dover ist nur ein Hafen für Kriegsschiffe.

Ich hatte geschwindigkeitstrunken auf diesen großen Frachter, dessen beide Schornsteine uns entgegenzuwachsen schienen. Alle drei liegen vor Anker, still und bewegungslos, haben im Augenblick keine Möglichkeit, im Zickzack und großer Fahrt unserem „Weg“ zu entkommen. Da muß jede Bombe sitzen — und sie sitzen auch, haben Tod und Verderben da unten entzündet. Die Hölle scheint sich aufgetan zu haben. Feuerfäden steigen hoch, flinken gespensterhaft in breite Qualmwolken, die im Augenblick der Einschläge sich über die Schiffe legen. Neben und vor uns fliegen die anderen Maschinen, bombardieren die beiden anderen Schiffe, setzen ihre Bomben auf den Pier, reißen die Gleisanlagen auseinander, machen aus allen weiteren Anlagen Trümmerhaufen. So schnell geht alles, daß es das Wert von nur wenigen Minuten, oft nur Sekunden ist. Aus meiner Maschine kann ich nur einen Teil sehen von dem, was alles zerstört ist.

Während wir bei unserem Vernichtungswerk von der feindlichen schweren und letzten Flak mit erfolglosem Feuer begleitet werden, tobt über uns ein schwerer Luftkampf zwischen den Jägern. Einigen englischen Fliegern ist es gelungen, während wir über den Kanal zurückschlagen, uns anzugreifen. Auf die Maschine des Staffelführers hat es eine Hurricane abgesehen, aber der Engländer hat sich verrechnet. Während er in einer eleganten Kurve den Staffelführer angreifen will, hängelt er diesem, die Hurricane ins Wasser zu kriegen und mit einer gut fliegenden MG. Garbe zu erwischen. Auch von anderen kommt der Engländer für ein paar Augenblicke in des Schußbereich. Ein paar Feuerzüge können einige Fliegergeschwader anbringen. Aber es hat schon genügt. Eine weiße Rauchfahne zeigt sich kurz, dann wird sie schwarz. Noch einmal reißt der Pilot seine Maschine hoch. Klipp! dann im flachen Winkel nach unten in die Rebellenschnapp an der Wasseroberfläche ab. Schon spritzt das Wasser auf. In den Bach gekürzt. — Erledigt für immer.

Als wir dann wieder alle auf unserem Flugplatz gelandet sind und allmählich die Befehle hören, was alles getroffen wurde, wissen wir: Die drei vor Anker liegenden Dampfer sind insgesamt 32 000 Tonnen Schiffraum sind restlos vernichtet und die sämtlichen leistungswichtigen Anlagen des Hafens erfolgreich mit Bomben belegt worden. Der erste englische Hafen, den unsere Stufagruppe ausgeräumte. Bald werden es mehr sein.

Banditen rauben 108 000 Dollar. Aus Asbury (New Jersey) wird ein tolles Gangsterstück gemeldet. Drei schwerbewaffnete Banditen überfielen am helllichten Tage an einem der verkehrtesten Punkte der Stadt zwei Banknoten und raubten ihnen einen Betrag von 100 000 Dollar. Nach der Tat konnten die Verbrecher in einem bereitstehenden Kraftwagen entkommen.

Englische Amazonas wollen der Heimwehr helfen. „Daily Telegraph“ berichtet, daß im Distrikt von Jelvorton, südlich Dartmoor, eine berittene weibliche Abteilung gegründet wurde, die die Heimatwehr im Patrouillendienst unterstützen wird. Etwa 20 Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren während abwechselnd vier Stunden Dienst tun. Sie tragen Kleider und weiße Armbinden, aber keine Waffen.

Benagore: 2 monatlich RM. 500. 1.40 einfl. gesch. und Preis der Ein. gewalt beh. Zeitung oder

Nr. 179

Fünf

P.M. Ber. macht gibt bel.

Durch die Zersch. am 31. U. neten U. g. die w. e. j. ein jahrende. des angegriff. Nachangriffe in jüdische. E. den Abendstun. la m. p. z. n. flugzeuge. Jäger. D. itliche Jagd.

Beim Einfl. Kaufe des Tag. Schied wurden

Die von sein. in Nord- und. iten nur gerie. den Wollen fl. j. bl. von Bom. von jeder mit. h. einer schwer. legt. Die Gela. Flugzeuge. Ju.

Der it.

Englischer Zer.

folgreich.

Am. 1. Aug. hat folgende.

Das Hauptqu.

Es ist festge.

3. Juli gegen.

englischer Zer.

Während ein.

bei eine unfer.

ergriffen. 3.

Eines anderer.

In Ostafri.

wo ein Kraftma.

wie auf den F.

unge am Bode.

streb hat Gela.

erlaubt wurden.

England gibt

Am. 1. Aug.

Rom hat die

geben. Beunr.

flie auf dem

den Wägen

großer Meldung

daß in einigen

englischen sei.

flavins ver.

Korrespondent

namens unsch.

Diese lächerl.

flie fortährt.

hoger angelegt.

Wallenishes Bot.

was zu dem W.

om 15. Juli in

Italien ausbre.

Koch raffiniert.

ter, die, wie „

gen als logen

Anschein der D.

verbreit, daß

wenn die Löh

änderungen erla.

nicht entgegen

Englän

Die nationale

Salotti, 1. A.

berichtet, daß

barre Ausmaß

den belagert d

haben sich berei